

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 43 (1964)
Heft: 3

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften

Autor: Böni, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Zeitschriften

In Heft 1 der «Neuen Gesellschaft», herausgegeben von Otto Brenner, Dr. Heinrich Deist, Fritz Erler, Waldemar von Knoeringen, Professor E. W. Meyer, Professor Carlo Schmid, Carl Schumacher und Herbert Wehner, umreißt Willy Brandt, der Regierende Bürgermeister von Berlin, die Haltung der deutschen Sozialdemokratie gegenüber der Regierung Erhard. Die Regierungserklärung seines politischen Gegners findet seine Anerkennung, da sie sich inhaltlich nur unwesentlich von den Postulaten der Sozialdemokratie unterscheidet. Allerdings ruft Brandt auf zur Wachsamkeit, denn nur oft schon folgten den schönen Worten weniger schöne oder gar keine Taten. So schreibt Brandt die mahnenden Worte: «Der neue Bundeskanzler wird jedoch großen Schwierigkeiten begegnen, wenn er sich einseitig und ungerecht zu verschiedenen Gruppen in unserem Volk verhält. Die Appelle zum Maßhalten werden entwertet, wo sie sich an die falsche Adresse wenden. Es ist für meine Begriffe völlig unmöglich und auch undenkbar, wenn man sich über die ‚Faulheit‘ derer beklagt, die Deutschland wieder aufgebaut haben. Die Appelle zum Maßhalten sind auch nur dann glaubwürdig, wenn die Regierung für sich selbst den gleichen Maßstab gelten läßt, den sie für ihre Mitbürger aufstellt. Das Wort vom ‚Volkskanzler‘ wird durch mangelnde Verbundenheit mit den breiten Schichten unseres Volkes nicht gerechtfertigt. Was soll dieses Wort übrigens bedeuten? Jeder Kanzler ist verpflichtet, zuerst dem ganzen Volk zu dienen. Er hat der Kanzler der Bundesrepublik zu sein, nicht nur der Vertrauensmann seiner Partei.» Im zweiten Artikel von Nummer 1 der «Neuen Gesellschaft» befaßt sich Sven Aspling mit der «Sozialen Wohlfahrtspolitik in Schweden». Er umschreibt zuerst die sozialen Verhältnisse, um dann die Methoden zu erklären, mit denen die schwedische Sozialpolitik arbeitet, und schließt mit dem Hinweis auf die Probleme, mit denen Schweden noch ringt. Aspling zeigt, daß «bei dem Versuch der schwedischen Sozialdemokratie, eine Gesellschaft aufzubauen, in der sich die Menschen geborgen fühlen und in der sie eine größere Freiheit besitzen, selbstverantwortlich ihr Leben zu formen, daher die Sozialpolitik naturgemäß stets im Zentrum gestanden hat». Sodann gibt Johann Jürgen Rohde unter dem Titel «Das Dilemma der Gesundheitspolitik» seine politischen Ansichten zum heutigen Stand des Gesundheitswesens kund. Er spricht von einer Vernachlässigung desselben und verweist auf die Unzulänglichkeit der bisherigen politischen Auseinandersetzungen mit

den Problemen des Gesundheitswesens, das er das Stiefkind der bundesdeutschen Nachkriegspolitik nennt. Er skizziert die notwendigen und zentralen Ausgangspunkte gesundheitspolitischen Denkens. Grundlegend bemerkt er, «daß den Problemen des Gesundheitswesens in einem modernen Staatsgebilde gleiche politische Bedeutung zukommt wie denen der Wirtschaft, der Verteidigung, der Sozialpolitik und des Verkehrs». Alles in allem enthält diese Arbeit weniger soziologische Fakten, wie man erwarten könnte, sondern stellt eher an das politische Denken des Lesers Ansprüche. Befaßt sich Rohde mit den fundamentalen, grundsätzlichen Problemen des Gesundheitswesens, so zeigt im folgenden Uwe-Jens Nissen einige «Vordringliche Aufgaben der Gesundheitspolitik» auf. Wichtiger als die Heilung von Krankheiten erscheint ihm die Erhaltung der Gesundheit, was auf die Vorsorge als primärer Faktor der Gesundheit hinweist. Ein besonders aktuelles Problem greift sodann Franz Klüber auf. Er bricht unter dem Titel «Freiheitlicher Sozialismus und katholische Gesellschaftslehre in der Begegnung» eine Lanze für die Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Sozialisten, wobei er allerdings nur jene Sozialisten meint, die sich zu den Grundsätzen des Godesberger Programms bekennen.

Der politische Teil der «Schweizer Monatshefte» (Februar 1964) wird durch Carl J. Burckhardt eröffnet, der dem verstorbenen deutschen Bundespräsidenten Theodor Heuß einen warmen und begeisterten Nachruf widmet. Anschließend nimmt Wilhelm Vocke zu Fragen der Finanzpolitik Stellung. Er befaßt sich mit den «Internationalen Währungsproblemen nach der Tagung des Weltwährungsfonds». Oberstkorpskommandant Hans Frick gibt einen Überblick über die «Militärische Weltlage am Jahresende 1963».

Die «Schweizer Rundschau» vom Januar 1964 enthält einen der sachlichsten Beiträge zur Diskussion über das Theaterstück von Rolf Hochhuth «Der Stellvertreter». Als Autor des Aufsatzes «Diagnostisches zur Auseinandersetzung über den „Stellvertreter“» zeichnet Alphons Melliger. Es ist erfreulich, daß hier nun auch von katholischer Seite der Versuch unternommen wurde, das umstrittene Stück in sauberer Weise zu analysieren. Schade, daß die Basler Katholiken keine ähnliche geistige Haltung anlässlich der dortigen Première des «Stellvertreters» an den Tag legten, es wäre dann bestimmt nicht zu den unfreundlichen Auswüchsen gekommen. Vieles, was Melliger sagt, läßt sich Wort für Wort unterschreiben, so auch die Worte der Besinnung: «Wir haben den Juden, die bei uns Asyl suchten, die Grenzen verschlossen. Es sei kein Platz mehr im Boot, hieß es. Und es waren Ertrinkende, die sich an

unseren Bootsrand klammerten.» Auch billigt der Autor Hochhuth ein echtes Grundanliegen zu, wenn er auch gewisse verzerrte Perspektiven mit Recht beanstandet und Hochhut eine hochgradige Befangenheit gegenüber Pius XII. vorwirft. Mit ihm können wir aber dann nicht einiggehen, wenn er eine öffentliche Aufführung des Stücks ablehnt, obwohl er ihm die Voraussetzungen für ein gutes Schauspiel zuerkennt.

Hinweise

Die Februar-Nummern der österreichischen Monatsschriften gedenken der Februar-Ereignisse des Jahres 1934, so «Die Zukunft», Heft 3, «Arbeit und Wirtschaft» und «Forum», wobei letztere sich ganz besonders gründlich und ausführlich damit auseinandersetzt.

Otto Böni

Da hat ein armer Gesell über Nacht.....

Jetzt seht mir da drüben den Haselstrauch!

*War er nicht gestern wie andere auch
noch kahl und zählte wenig?*

Heut hängt er von güldenen Kettlein voll.

*Man hört sie fast klirren und jeder Zoll
an dem Kerl ist irgendwie König!*

*Und zudem klingt nicht der ganze Hang
von heimlichen Lichtern und lispelndem Klang?
Noch gestern, da hörte man keinen.*

*Jetzt hat halt ein armer Gesell über Nacht
aus Wintersonne sich Kettlein gemacht.
Jetzt sprüht die Lust aus den Steinen!*

Jakob Bührer